



dresdner
philharmonie

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1977/78

D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Sonnabend, den 22. April 1978, 20.00 Uhr

Sonntag, den 23. April 1978, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT ●

Dirigent: Jiří Bělohlávek, CSSR

Solist: Theo Adam, Dresden/Berlin, Baßbariton

Evžen Zámečník
geb. 1939

Musica concertante für Streichorchester

Allegro energico
Allegro scherzando
Andante lento
Moto perpetuo: Prestissimo
Erstaufführung

Antonín Dvořák
1841–1904

Biblische Lieder für Bariton und Orchester op. 99

Wolken und Finsternis hüllen sein Antlitz
Zuflucht Du, Du bist mir ein Schirm und Schild
Gott, o höre, hör' auf mein Gebet
Gott, der Herr, ist Hirte mir
Herr, mein Gott, ich sing' ein neues Lied
Gott, erhör' mit Langmut mein Flehn
Blicke mich an und erbarme Dich meiner, Herr
Singt, singet Gott, dem Herren, neue Lieder

PAUSE

Johannes Brahms
1833–1897

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Un poco sostenuto – Allegro
Andante sostenuto
Un poco allegretto e grazioso
Adagio – Più Andante – Allegro non troppo,
ma con brio



JIRÍ BELOHLÁVEK, eine der markantesten Persönlichkeiten unter den jungen tschechischen Dirigenten, wurde 1946 in Prag geboren. Er studierte am Konservatorium und an der Akademie der Musikischen Künste Prag, die er 1972 als Schüler Bohumil Liška, Alois Klímas und Robert Brada absolvierte. 1968 und 1969 nahm er an Dirigentenkursen Sergiu Celibidaches in Stockholm teil, gewann 1970 den 1. Preis in einem nationalen Wettbewerb tschechischer Dirigenten und belegte beim Internationalen Karajan-Wettbewerb in Westberlin 1971 einen 5. Platz, 1967–1972 war er Leiter des Kammerensembles Orchestra Puellarum Pragensis, 1972 bis 1978 zweiter Dirigent der Staatlichen Philharmonie Brno. Seit 1977 wirkt er in der Nachfolge Ladislav Slovaks als Chefdirigent der Prager Sinfoniker (FOK), die bekanntlich langjährige freundschaftliche Beziehungen mit den Dresdner Philharmonikern verbindet. Konzertreisen führten Jiří Bělohlávek u. a. in die UdSSR, VR Polen, DDR, BRD, USA, nach Österreich, Schweden, Norwegen, Japan, Finnland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, in die Ungarische VR und in die SR Rumänien. Bei der Dresdner Philharmonie ist er seit 1975 ständiger Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Der tschechische Komponist Evžen Zámečník wurde 1939 in Brno geboren. Er studierte Violine und Komposition am Konservatorium seiner Heimatstadt und absolvierte anschließend ein Kompositionsstudium an der Janáček-Akademie Brno bei Jan Kapr. Weitere Studien trieb er sodann bei Günter Bialas an der Staatlichen Hochschule für Musik in München und als externer Aspirant bei Jiří Dvořáček an der Prager Akademie der Musischen Künste. Neben seiner umfangreichen kompositorischen Tätigkeit – es entstanden bisher mehrere Opern, Orchester- und Kammermusik- sowie Vokalwerke – wirkt er als Geiger in der Staatlichen Philharmonie Brno und als Mitglied des Bohuslav-Martinů-Kammerorchesters.

Über seine heute erklingende Komposition, die 1973 entstandene und Jiří Bělohávek gewidmete *Musica concertante* schreibt Evžen Zámečník: „Das Streichorchester ist in diesem Werk in sechs Geigengruppen, zwei Bratschengruppen, zwei Cellogruppen und eine Baßgruppe geteilt. Die Form ist vierteilig, und die Sätze sind auf der Grundlage von Tempo- und Ausdrucks-contrasten aufeinanderfolgend geordnet. In allen Sätzen wird das Bestreben deutlich, die konzertanten Möglichkeiten der einzelnen Instrumentengruppen und auch der Soloinstrumente zu nutzen; diesem Zweck dient auch die vielfältige Teilung der Orchesterstimmen.

Jeder der vier Sätze ist aus einem Gedanken entwickelt, gleichsam aus einer Keimzelle, die sich im weiteren Verlaufe ständig entwickelt und wächst: Im 1. Satz ist dies eine gewisse rhythmische Grundlage, die aus einer kurzen und einer langen, nebeneinandergestellten Einheit entsteht. Im 2. Satz sind es ein scharfes, spitzes Spiccato (Strichart mit deutlich voneinander abgesetzten Tönen) und kurze, schnelle Glissandi auf einer Saite hin zum Flageolett. Der 3. Satz ist nachdenklich-gesänglich angelegt; in seinem Verlauf ist wohl am konsequentesten die ursprüngliche melodische Kontur des thematischen Bausteins enthalten, der zu Beginn des Satzes in der tiefen Lage von Celli und Bässen erscheint. Den 4. Satz könnte man als Perpetuum mobile bezeichnen. Typisch für diesen Satz ist die schnelle Sechzehntelfolge. Erst zum Schluß kommt die Bewegung für einen Augenblick zum Stillstand, um als Reminiszenz das Thema des 1. Satzes anklingen zu lassen; den Abschluß bildet eine straffe, schnelle Coda.

Die harmonische Struktur ist im weitesten Sinne als tonal zu bezeichnen. Des öfteren wird mit harmonisch angereicherten Akkorden, mit Clustern (Tantrauben) und mit verschiedenen Arten der Bitonalität (dies besonders im 3. und 4. Satz) gearbeitet. Erwähnenswert bleibt noch, daß zu den typischen Gestaltungselementen dieser Komposition in allen ihren Teilen eine Schichtung verschiedener metrischer Flächen gehört, die sich gegenseitig durchdringen und in Konfliktstellung bringen.“

Antonín Dvořák komponierte seinen letzten Liederzyklus, die *Biblischen Lieder* op. 99, im März 1894, im zweiten Jahre seines Amerika-Aufenthaltes als Direktor des Nationalkonservatoriums für Musik in New York. Traurige Nachrichten hatte er aus Europa erhalten: im Oktober 1893 war Charles Gounod, im November 1893 Peter Tschaikowski und im Februar 1894 Hans von Bülow gestorben. Unter dem Eindruck dieser Todesfälle – Tschaikowski und Bülow hatten seinem Freundeskreis angehört – griff er zu den tschechischen Fassungen der Psalmen Davids aus der Kralicer Bibel (*Bible Kralická*) der Böhmisches Brüder aus dem 16. Jahrhundert mit ihren Betrachtungen über Leben und Tod und schuf zehn klavierbegleitete Gesänge, deren Melodien sich deklamatorisch eng an die lapidaren Texte anschließen. Bewunderungswürdig ist die Einfachheit und zugleich tiefe Beseeltheit des Ausdrucks – Zeugnis der



Theo Adam



Schlichtheit von Dvořáks Gläubigkeit wie auch seiner Sehnsucht nach der Heimat.

Die „Biblischen Lieder“ gehören zweifellos zu den vokalen Hauptwerken des tschechischen Meisters, der den ersten fünf Gesängen im Januar 1895 noch eine sparsame, dennoch farbenprächtige Orchesterfassung gab, während er die Instrumentation der weiteren fünf Lieder nicht mehr ausführte. In unserer Aufführung erklingen die fünf ersten Lieder in originaler Dvořákscher Orchesterfassung, dazu die Gesänge Nr. 6, 8 und 10 in der Instrumentation von Jarmil Burghauser und Jan Hanuš.

Erst im Alter von dreiundvierzig Jahren, 1876, vollendete Johannes Brahms seine 1. Sinfonie c-Moll op. 68 und schuf bereits neun Jahre später seine 4. und letzte Sinfonie. Sein sinfonisches Schaffen umspannt also zeitlich gerade ein Jahrzehnt. Aber welch eine Fülle herrlichster Musik, welch eine einzigartige Weite und Wärme musikalischen Ausdrucks verbirgt sich hinter dieser nüchternen Feststellung. Brahms fiel die Auseinandersetzung mit der großen zyklischen Form des 19. Jahrhunderts nicht leicht (allein sein schmerzvolles Ringen um die 1. Sinfonie bestätigt dies: lag der erste Satz bereits 1862 vor, so konnte doch das gesamte Werk erst vierzehn Jahre später vollendet werden). Mit seiner „Ersten“ lieferte der Komponist ein hervorragendes Beispiel schöpferischer Aneignung der sinfonischen Tradition eines Beethovens (dessen „Fünfter“ sie an Tiefe des Ausdrucks und Größe der Problemstellung verwandt ist), Schubert und Schumann. Von dem berühmten Dirigenten Hans von Bülow stammt das bekannte Bonmot, daß Brahmsens „Erste“ Beethovens „Zehnte“ genannt werden könne. Damit ist die musikgeschichtliche Stellung dieser Sinfonie als bedeutendster sinfonischer Beitrag des 19. Jahrhunderts seit Beethoven klar umrissen. Und nichts anderes stellte auch der gefürchtete Wiener Kritiker Eduard Hanslick fest, als er nach der ersten Wiener Aufführung schrieb: „Mit den Worten, daß kein Komponist dem Stil des späteren Beethoven so nahegekommen sei wie Brahms in dem Finale der ersten Sinfonie, glaube ich keine paradoxe Behauptung, sondern eine einfache Tatsache zu bezeichnen.“

Die am 4. November 1876 in Karlsruhe unter Max Desoff uraufgeführte Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (*Un poco sostenuto*) von sieben- unddreißig Takten, die den thematischen Kern in sich trägt, aus dem der erste Satz hervorwächst: ein chromatisch eindrucksvolles Motiv, zu dem in den Bässen ein unerbittlich hämmernder Orgelpunkt ertönt. Quälende Unruhe, Gefahr, schmerzliches Leid drückt die Einleitung aus. Das anschließende Allegro begehrt trotzig gegen diese Stimmung auf. Aber das chromatische Motiv, dem auch das zweite Thema (in der Oboe) unterliegt, löst ein leidenschaftliches Ringen aus, das in der Durchführung seine Höhepunkte erfährt. Mit dem Kopfmotiv der Einleitung kündigt sich die Coda an. Die verzweifelte Spannung löst sich tröstlich in C-Dur.

Eine zwingende, einheitliche thematische Gestaltung besitzt der zweite Satz (*Andante sostenuto*) mit seinem tröstlich-innigen Hauptthema, das die Violinen, von den Fagotten unterstützt, anstimmen. Mehr elegischen, klagenden Charakter hat das cis-Moll-Nebenthema der Holzbläser. Im Mittelteil wechseln sich Oboe, Klarinette, Celli und Kontrabässe konzertant in der Führung ab. In der Reprise greift die Solovioline den zweiten Teil des Hauptthemas auf.

Die verhaltene Heiterkeit des dritten Satzes (*Un poco allegretto e grazioso*) läßt Hoffnung schöpfen, daß die düsteren Kräfte und Gedanken überwunden werden können. Holzbläser führen die Motive dieses Satzes ein (die Klarinetten das wiegende, herzliche Hauptthema). Humorvoll musizieren Bläser und Streicher im H-Dur-Trio gegeneinander.

Mit Recht hat man das Finale dieser Sinfonie als den gewaltigsten Sinfoniesatz seit Beethoven bezeichnet. Drei tempomäßig unterschiedliche Teile geben

die äußere Gliederung. Der Satz beginnt mit einer Adagio-Einleitung, die der des ersten Satzes ähnlich ist. Zunächst erklingt ein chromatisch-schmerzliches Motiv, das in eine dröhende, unheilvolle Stimmung hinübergeführt wird (synkopische Fizzicato-Steigerungen, verzweifelte Bläserufe, erregte Streicherfiguren). Da ertönt plötzlich – nach einem Paukenwirbel – ein seelen- und friedvolles Hornthema (*Più Andante*), das an Webers Freischütz-Ouvertüre und Schuberts große C-Dur-Sinfonie erinnert. Danach beginnt der dritte Teil des Finales (*Allegro non troppo, ma con brio*) mit seinem weitläufigen, jubelnden Marschthema in vollem Streicherklang, das teilweise an den Freudenhymnus von Beethovens 9. Sinfonie gemahnt. Nun erfolgt der Durchbruch zu optimistischer Haltung; die dunklen Kräfte werden bezwungen. Neben dem innigen zweiten G-Dur-Thema und dem aktiv-drängenden dritten Thema kehren auch die anderen thematischen Gestaltungen des Satzes wieder und beteiligen sich an der stürmischen Durchführung. Den hymnischen Ausklang dieser einzigartigen Sinfonie bringt das *Più Allegro*.

Dr. Dieter Härtwig

Antonín Dvořák – Biblische Lieder op. 99

Walken und Finsternis hüllen sein Antlitz,
seines Gerichtes Spruch ist des Thrones Stütze.
Feuer kündigt sein Nahn, sät überall Verderb der Heerscharen der Feinde.
Sieh, seiner Blitze Flammenmeere zucken über die Erde;
angesichts dessen zittert sie.
Berge wie das Wachs zergehen vor dem Antlitz des Herren, unseres Gottes,
aller Erde Weltherrscher.
Und alle Völker werden sehn seinen Ruhm und Ehre.

Zuflucht Du, Du bist mir ein Schirm und ein Schild,
ich folge stets Deinen Worten.
Weichet von hinnen, ihr falschen Verräter,
ich will einhalten, was mein Gott mir hat geboten.
Gib mir die Kraft, daß ich genese,
und was Du forderst von mir, daß ich treu erfülle.
Denn vor dem Zorne zittert mein armer Leib,
und ich fürchte sehr, o Gott, den Richterspruch.

Gott, o höre, hör' auf mein Gebot,
verschließ Dein Ohr nicht vor meinem Flehn.
Neige Dich und höre mich,
denn mein bitteres Los dauert mich sehr; ich klage zu Dir.
Angsterfüllt schlägt das Herz mir
und Todesangst krampft das Herz zusammen;
mich faßt ein Todesgrauen an.
Ich sprach zu mir: Oh, wenn ich Flügel wie die Taube hätte,
flög' ich weit, um mich endlich auszuruhen,
Sieh, endlose Fernen locken
und weilen will ich in Wüsten.
Mit schnellem Flug würde ich fliehen vor dem Sturm und Unwetter.

Gott, der Herr, ist Hirte mir,
ich werde niemals Mangel leiden.
Auf der Flur, so da grünt, stärkt er mich,
und er führt mich zu stillen Seen.

Und er labt Seele und Geist,
und er weist mir gerecht um seines Namens willen die Spur.
Muß ich auch ohnmächtig wandeln in dem Tal der Todesschatten,
fürchte ich auch für mich nichts Böses,
denn auch Du bist bei mir.
Und Dein Stab und Dein Schutz schenken Trost und Ruhe.

Herr, mein Gott, ich sing' ein neues Lied
Dir zu Ehren auf dem Saitenspiel
und singe Psalmen, Herr, zu Deinem Ruhm.
Und jeden Tag will ich spenden Lob Deinem Namen
und loben Dich ewig und für alle Zeiten.
Unser Gott ist gewaltig und mächtig, würdig des Lobes,
und seiner Macht Größe kann nicht ausgesprochen werden.
Erhabene Größe und Deine hehre Macht
und Deiner Gewalt Heiligkeit will ich besingen.
Und über alle Welt verbreitet sich, Herr,
Deiner Werke Ehre;
auch ich will Deine Allmacht stets lobpreisen, o Herr.

Gott, erhör' mit Langmut mein Flehn,
merke, Herr, auf mein Gebet!
Denn Du bist ewig Zuflucht mir und Schutz,
ein fester Turmbau, Heerscharen bietend die Stirn.
Laß mich weilen in Deinem Zelt ewiglich
und unter Deinen Fittichen.
Ew'ger! Du bist mein starker Gott,
ich suche Dich am Morgen,
meine Seele lechzt nach Dir,
schmachtend ruft stets mein Leib nach Dir,
in dem ausgedorrten öden Land, dem Wasser mangelt.
So möchte zu Deinem Namen ich preisend heben meine Hände
und singend loben Dich, Herr, mein Leben lang.

Blicke mich an und erbarme Dich meiner, Herr,
denn sieh, verlassen bin ich und ohnmächtig,
und meine Herzensängste drücken mich nieder;
enthebe mich meiner Not, enthebe mich meiner Not.
Erbarme meiner Dich! Sieh all meine Not und all mein Leid,
verzeihe alle Sünden mir.
Dein Schutz bewahre stets die Seele, o Herr, vor Schmach und Sündenfall,
denn ich harre Deiner, denn ich harre Deiner!

Singt, singet Gott, dem Herren, neue Lieder,
denn Wunder hat er an uns ausgeführt.
Preise, Welt, in Jubeltönen und Psalmen singt dem Herrn!
Meer, brause du und was dich füllt, der weite Erdkreis und
die, so ihn bewohnen.

Ströme, zollt dem Herrn mit ihnen Beifall,
ihr hohen Berge jauchzet ewig!
Fluren, jubelt und was euch füllet,
preise, Erde, singt, ihr Meere, und was euch füllt!

(Deutsch von Bedřich Eben)

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1977/78 - Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
Druck: GGV, Produktionsstätte Pirna - III-25-12 2,85 T. ItG 009-27-78
EVP 0,25 M